

IK-	KORR	<i>Hrsg.: Insiderkomitee zur Förderung der kritischen Aneignung der Geschichte des MfS Arbeitsgemeinschaft in der GBM e.V.</i>  <i>Postfach 790103, 13015 Berlin</i>	1/2005
Insiderkomitee		Februar	

Jour fixe im Januar 2005

### War in der DDR Sozialismus ?

Ein merkwürdiges Thema für Diskussion unter Sozialisten: Denn die beherrschenden Medien im Lande haben kein Problem, „im Sozialismus“ oder „unter den Kommunisten“ zu formulieren, wenn sie an einer ihrer Lieblingslegenden stricken – der von der fürchterlichen DDR. Und zudem untypisch für unser Komitee: Kein spezielles MfS–Thema... Trotzdem ein fast überfüllter Raum und rege, teils heftige Debatte. Zweifellos hatte dazu Neugier beigetragen, was die prominenten Referenten Prof. Siegfried Prokop und Prof. Harry Nick an Erkenntnissen und Überlegungen einbringen. Aber – mehr oder weniger bewußt – wird ein weiterer Grund mit gewirkt haben: Im Thema ist die Frage eingeschlossen, was das für eine Ordnung war, deren Bestand wir gedient haben. Ein kategorisches „nein“ oder „ja“ auf die Frage nach Sozialismus in der DDR wurde wohl von niemandem erwartet. Zum einen war dazu die DDR-Realität zu widersprüchlich, zum anderen haben wir hinzugelernt, so dass verabsolutierende Betrachtungsweisen hinter uns liegen. Also nicht verwunderlich, dass mehrheitlich ein „Ja, aber...“ die Argumentationen kennzeichnete. Für ein striktes „Klar, Sozialismus, wie er sein soll und sein kann“ fand sich keine Stimme. Die entgegengesetzte Position vertrat Reinhardt Schult: Er sieht nicht einmal einen sozialistischen Versuch. Marx' Kriterien, alle unmenschlichen Verhältnisse umzuwerfen und die freie Entwicklung eines jeden zu ermöglichen, seien nicht nur nicht verwirklicht worden, sondern von Beginn an nicht Ziele der KPD/SED gewesen; die Arbeiterklasse nie Träger der Macht geworden, sondern durch Beseitigung der Betriebsräte, Verwandlung der installierten Einheitsgewerkschaft in ein Anhängsel der SED sowie durch Verweigerung des Streikrechts selbständiger politischer Wirkungsmöglichkeiten beraubt worden. Differenziertes Herangehen zeichnete die einführenden Beiträge aus. Siegfried Prokop, Historiker, unterschied explizit den politischen und den wissenschaftlichen Gehalt der Fragestellung. Politisch sieht er eine Bejahung sozialistischer Verhältnisse in der DDR als vertretbar an wegen der eindeutig anderen sozialen Qualität der Gesellschaft, gerade angesichts der Restauration von Kapitalismus seit 1990 im „Beitrittsgebiet“, in deren Folge in der DDR unbekannte Überlebensängste heute wieder Menschen in großer Zahl bedrängen. Vieles in der DDR, z.B. in Bildung und Kultur, im Gesundheitswesen war moderner entwickelt als in der westlichen Variante des marktwirtschaftlichen Kapitalismus. Eine wissenschaftliche Betrachtung zeige jedoch, dass noch keine neue gesellschaftliche Formation herausgebildet wurde, sondern auf die Krise des Kapitalismus mit einer linken Variante innerhalb des Kapitalismus reagiert wurde, quasi – an Fritz Behrens anknüpfend – ein „linker Staatskapitalismus“, der sich einer marxistischen Terminologie bediente. (Eine ähnliche Charakterisierung formulierte in der Diskussion Thomas Klein: „Kapitalismus in Verkleidung.“) Siegfried Prokop erinnerte an Engels' Feststellung, daß „Leute, die sich rühmten, eine Revolution gemacht zu haben, noch immer am Tag darauf (sahen), daß sie nicht wußten, was sie taten, daß die gemachte Revolution jener, die sie hatten machen wollen, durchaus nicht ähnlich sah.“ Harry Nick, Wirtschaftswissenschaftler, kennzeichnete die DDR als einen legitimen sozialistischen Versuch, der mißlungen ist, der wichtige Ideale des Sozialismus verfehlte und am Ende nicht ohne eigene Schuld mißraten war. Ausführlich beschäftigte er sich mit den Widersprüchen in der wirtschaftlichen Basis der DDR-Gesellschaft. Das zur höchsten Form sozialistischen Eigentums erklärte Staatseigentum wurde nicht als Volkseigentum angenommen, sondern von den Arbeitern als herrenlos behandelt. Das mit dem staatlichen Eigentum vorgegebene zentralistische Dirigieren der Wirtschaft erwies sich als nachteilig. Im politischen System spiegelte es sich als Demokratiedefizit. Ökonomisch basierte die DDR von Beginn bis zum Ende auf einer ineffektiven Mangelwirtschaft. Aber auch das jugoslawische Modell, das auf genossenschaftliches Eigentum als Basis der Produktionsweise setzte, scheiterte. Hier trafen sich in für mich eindrucksvoller Weise die Gedankengänge beider Referenten: Siegfried Prokop hatte daran erinnert, daß lt. Marx eine neue Produktionsweise dann Platz findet, wenn die

bisherige ihre Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft hat. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bieten auch heute noch viel Raum für die Entfaltung der Produktivkräfte, und sie haben sich darin bisherigen alternativen Versuchen überlegen gezeigt. Harry Nick knüpfte daran den Gedanken, dass die Überwindung des Kapitalismus heute nicht wegen Raumes für die Produktivkraftentwicklung notwendig ist, sondern um deren Ergebnisse in humane Bahnen zu lenken, damit die Gefahr einer Selbstvernichtung der Menschheit gebannt werden kann und Bereicherung menschlichen Lebens Ziel und Resultat technischen Fortschritts und wirtschaftlichen Vermögens wird.

Die Diskussion erbrachte weitere bedenkenswerte Feststellungen und Überlegungen, sowie weiterführende Fragen. Welche wissenschaftlich begründeten Kriterien sind heranzuziehen, um eine Gesellschaft als sozialistische zu kennzeichnen? Der Marxismus liefert dazu Wesentliches, aber auch seine Prämissen sind zu hinterfragen. Grundstrukturen in der DDR, wie die des Eigentums und der staatlichen Lenkung, waren anders als in kapitalistischen Ländern. Es war etwas Eigenes entstanden, Nicht-Kapitalistisches, aber das ist noch nicht Beweis, dass es Sozialismus war.

Der Zusammenbruch der realsozialistischen Gesellschaften von der Elbe bis zum Pazifik in einem kurzen Zeitraum ist Indiz dafür, dass es dafür *im System liegende Ursachen* gab. Lenins Voraussage war, dass die Werktätigen, im Besitz der Produktionsmittel für sich selbst produzierend, eine höhere Arbeitsproduktivität schaffen werden als bei kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung. Das werde die in letzter Instanz entscheidende Überlegenheit schaffen, politisch ergänzt und abgesichert durch die höchste Form der Demokratie, die durch die Diktatur des Proletariats verwirklicht werde. In der Praxis wurde weder die höhere wirtschaftliche Effektivität noch ein überlegener Demokratismus erreicht.

Wissenschaftlicher Untersuchung bedarf im Lichte der geschichtlichen Erfahrungen, wie weit bereits im „Bauplan“ für den Sozialismus quasi genetische Fehler enthalten waren, oder „ein brüchiges Glied in der Kette“, wie Siegfried Prokop es formulierte, eine im Ansatz richtige Entwicklung auf falsche Bahn abirren ließ. Falls Letzteres zutrifft: wann und wo erfolgte dieser Bruch und an welchen Punkten der Entwicklung gab es Chancen für richtige Weichenstellungen? Hatten wir gegen die Leistungskraft des Kapitalismus, der sich aus sich selbst heraus ständig reproduziert, überhaupt eine Chance? Ist Sozialismus überhaupt möglich, oder wird er eine Illusion bleiben? Überreichlich Stoff für weiteres Nachdenken und Diskussionen – vielleicht mit einigem Abstand auch wieder im Jour fixe.

Bei aller Vielfalt teils widerstreitender Meinungen wurde Konsens der Teilnehmer sichtbar, dass der Kapitalismus in die Barbarei zu führen droht. Nachdenken über andere Gesellschaftsgestaltung und Hinarbeiten auf diese sind also unumgänglich. Die Irrtümer und Mängel, mit denen unser Versuch von Sozialismus behaftet war, als Beweise auszugeben, Sozialismus sei nicht erstrebenswert und überdies ohnehin nicht möglich, ist interessengeleitete Propaganda von Profiteuren des Kapitalismus. Worauf es ankommt, dass sind die Lehren, die aus dem partiellen Gedeihen und schließlichen Scheitern des historisch ersten Sozialismus-Versuchs zu ziehen sind, für neue Anläufe, gesellschaftliche Bedingungen für die freie Entwicklung eines jeden zu schaffen.

Klaus Panster